

Herausgegeben von E. A. Böttiger.

I.

Prachtgefäße und Pokale.

Wer möchte es wagen, die Herrlichkeit und Kostbarkeit eines Prachtstückes mit Trinkgefäßen ἀβάξ, abacus) der Griechen und Römer mit den Trinktiſche (buffet, credenza) jener Pokalreichen Ritterzeit, oder gar mit unsern Porzellan-Setzungen zu vergleichen. Da thut sich bei einem Blick auf den Gefäßluxus der Alten eine Welt der genialsten Bildkunst und der üppigsten Verschwendung vor unsern Augen auf, die selbst die gepriesenste Goldschmiedkunst der Florentiner und Augsburger im 16ten Jahrhundert so sehr in Schatten stellt, daß unsere Gelehrsamkeit kaum zureicht, die noch erhaltenen Benennungen ihrer hundertfachen Gestaltung nach Stoff und Form in Reih und Glieder zu stellen. Nach allem, was seit 3 Jahrhunderten bis auf die neuesten Streitschriften von Letronne und Panofka darüber geschrieben worden ist *), dürfte doch auch dieser Zweig des Luxus noch manche sehr anziehende Erläuterung vertragen und durch eine Parallele zwischen der alten und neuen Lebensweise ohne welche überhaupt alle dergleichen Materien nur philologische Wortklauberei bleiben, neuen Reiz bekommen können.

Indeß wollen wir doch die Kunst unserer Vorfahren und Zeitgenossen in Hervorbringung schöner Gefäße in Metall, Marmor, Porzellanerde u. s. w. auch nicht zu geringe anschlagen. Unser grünes Gewölbe liefert in mehren seiner Abtheilungen die interessantesten Belege von der Kunstliebe und der Prachtlust der Regenten unsern Fürstenthammes auch in dieser Classe. Vorzüglich muß ein 2½ Fuß hohe

Pokal in Vermeil im fünften Cabinet durch seine, wenn auch nicht antike, doch sehr zierliche Form, indem er in seinen 6 Hauptseiten überall die mannichfaltigste Arabeskenverzierung in farbiger Emaille darstellt, besonders aber durch 168 in ihm eingelassene Edelsteine zu den Musterleistungen moderner Goldschmiedkunst, wie sie über die Alpen herüber kam, gerechnet werden *). Durch die Arbeit dieses reich geschmückten Bechers und einiger ähnlichen, die daneben stehen, wird es dem Alterthumsforscher erst recht einleuchtend, wie einst die Geschirrkünstler, nachdem schon die Plastik den ganzen Reichthum ihrer Phantasie in dem anmuthigsten Metallguß einer Reliefsbildung (also vasa caelata) erschöpft hatte, auf die Idee kamen, Schönheit und Werth derselben dadurch auf's höchste zu steigern, daß Edelsteine in lieblichster Abstufung des Farbenspiels eingefügt wurden, und daß nun diese Edelsteine selbst wieder von großen Steinschneidern zu kunstreichen Cameen gearbeitet, in sich einen unendlichen Werth darboten **).

*) S. v. Landsberg das grüne Gewölbe S. 71. in der 2ten Ausg. Möge der einsichtsvolle und sich nie gnügende Aufseher dieses Schazes die dort versprochene besondere Beschreibung der 800 geschnittenen Steine, welche sich in verschiedener Form und Anwendung im grünen Gewölbe befinden, recht bald besorgen können.

***) Um hier nur anzudeuten, was wohl der Gegenstand einer besondern Vorlesung seyn könnte, so theilten sich die mit besondern Einsätzen geschmückten Silbergefäße in solche, welche mit allerlei aus der Oberfläche nicht hervortretenden Ornamenten verziert waren (diese hießen τρυβύτια, crustae und die Künstler crustarii bei Plinius 33, 18. Die Kunst selbst hieß bei den Griechen ἐμπαρισκία. Casaubonus zu Sueton, August 67) und in solche, wo ganz kleine Figuren aus Gold oder Elfenbein hinein befestigt wurden und Garniturenweise verändert werden konnten, ἐκτυπια, emblemata. S. Saumaise zu Solin p. 736. Eine Nachahmung der letzten Art, wo elfenbeinerne kleine Figuren dem Körper des silbernen Pokals eingelöthet waren, sahen wir vor Kurzem in Westermanns reicher Kunstwerkstatt. Zwischen beiden inne steht die Verzierung mit eingefesteten

*) Die älteste Schrift ist von Lazzaro Vassì de vasculis. S. Catalogo d'Antichità dal Conte Cignara n. 1579 seq. Ueber das Nisliche und Gewagte in der Benennung der verschiedenen Gefäße spricht noch neuerlich Raoul Rochette in einer Anmerkung zu seinen Monumens inédits p. 341.